

Ronja Räubertochter

Was soll man unternehmen, wenn man schlicht nicht vor die Tür gehen kann, weil die Wolfsklamm im Winter nicht passierbar ist? So geht es den Mattis-Räubern jedes Jahr, und was machen sie? Sie essen, tanzen und singen,¹ sie unterhalten sich mit Geschichten und Quatsch. So lange, bis Ronjas Mutter Lovis, Frau des Räuberhauptmanns Mattis, die ganze Bande nackt in den Schnee schickt, weil sie endlich mal die stinkenden Klamotten waschen muss.

Ronja Räubertochter ist ein beglückender Film, auch und vor allem, weil er sich Zeit lässt. Das heißt nicht, dass er langatmig ist – im Gegenteil, die mehr als zwei Stunden vergehen schnell, aber in dieser Zeit passiert gar nicht so furchtbar viel. (Darin ist er einer anderen großartigen Astrid-Lindgren-Verfilmung, *Rasmus und der Vagabund*, nicht unähnlich.)

Ronja wird geboren, wir lernen die Räuber kennen, ihr Leben im Sommer und im Winter. Irgendwann wird dann ein wenig Handlung eingeführt – der Konflikt von Mattis mit seinem Rivalen Borka –, und nun kommen Konflikte zum Vorschein, gibt es einige Veränderungen. Das Leben geht aber doch einfach weiter, einen ganzen Sommer lang: Streit wird beigelegt, Lösungen werden gefunden ... und dann beginnt das nächste Jahr.

Tage Danielssons Film genügt sich über weite Strecken darin, den Räubern zuzusehen, die Personen kennenzulernen und vor allem: Ronja dabei zu beobachten, wie sie die Welt außerhalb der Mattisburg für sich entdeckt. Dass sich dahinter im Grunde eine



¹ Die Musik zu den von Lindgren selbst geschriebenen Liedern stammt von dem Komponisten Tor Björn Engelbrekt Isfält – unter anderem auch der eindringliche, vielstimmige Männergesang, der gleich zu Beginn des Films zu hören ist.

Coming-of-Age-Geschichte versteckt, merkt man gar nicht so richtig. Denn mit Ronja bekommt die Zuschauerin ja ebenfalls vor allem die Welt gezeigt: die Wilddruden, die Graugnome und natürlich die Rumpelwichte («Wiesu tut sie su?»). Eine Welt, die vage historisch bekannt vorkommt und trotzdem magisch angehaucht ist. In der deshalb auch Räuber naiver und freundlicher sein können, als sie es wirklich wären – so viel Phantasiewelt darf sein: Der einzige Überfall der Mattis-Räuber, den wir beobachten können, läuft ohne ernsthafte Verletzungen ab und wirkt, slapstickhaft überzeichnet, eigentlich wie ein großer Spaß.

Die Landsknechte, die auf Räuberjagd gehen, müssen in dieser Perspektive als Vertreter einer äußeren Ordnung erscheinen, der Besitz über alles geht. Sie bleiben vage und abstrakt genug, dass ihre Rolle und Motivation nie wirklich zum Thema werden muss. Zugleich macht aber der zentrale Konflikt des Films – zwischen Ronja und ihrem Vater Mattis – klar, dass diese Phantasie nur dadurch erhalten werden kann, dass sich auch die Räuber an bestimmte Regeln halten.

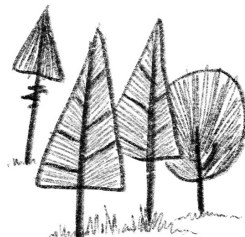
Ronja ist ja schon unzufrieden damit, dass die Räuber anderen überhaupt Dinge wegnehmen. Als Mattis Borkas Sohn Birk entführt (mit dem Ronja sich angefreundet hat), um ihn als Druckmittel gegen Borka einzusetzen, ist nicht nur Ronja klar, dass er in seinem Eigensinn eine Grenze überschritten hat; allerdings ist nur die Räubertochter bereit, sich ihm offen zu widersetzen. Indem sie sich selbst Borka als Pfand ausliefert, macht sie ihren Vater zeitweise machtlos – und dieser weiß nicht, wie er damit umgehen soll. Stattdessen verstößt er seine Tochter.

In diesem Film voller starker Charaktere wirkt Mattis als der kindischste unter den Erwachsenen. Er ist es gewohnt, immer seinen Willen zu bekommen; und es sind allein die Frauen, die ihm den Kopf zurechtrücken, wenn es nötig ist. Vor allem diese selbständige, dickköpfige Tochter, selbst trotzig und frech und mutig und ängstlich, eben genau so, wie Mattis selbst sie erzogen hat. Die vielleicht großartigste Szene des Films zeigt, wie sie das erste Mal allein in den Mattiswald geht: Er läuft ihr mit letzten guten Rat schlägen hinterher, ein wenig Helikopterpapa, dabei weiß er ja gar nicht, wie das gehen soll, dieses Helikoptern. Eigentlich will er nur, dass sie auf sich achtgibt – und auf die Welt um sich herum.

»Nimm dich vor den Wilddruden, den Graugnommen und den Borka-Räubern in acht!«
 »Woher weiß ich denn, wer die Wilddruden, die Graugnommen und die Borka-Räuber sind?«
 »Das merkst du schon!«
 »Dann ist ja gut.«
 »Und pass auf, dass du dich nicht im Wald verirrst!«
 »Und was mach ich, wenn ich mich im Wald verirre?«
 »Dann suchst du dir den richtigen Weg.«
 »Dann ist ja gut.«
 »Und pass auf, dass du nicht in den Fluss fällst!«
 »Und was mach ich, wenn ich in den Fluss falle?«
 »Dann schwimmst du!«
 »Dann ist ja gut.«
 »Und pass ja auf, dass du nicht in den Höllenschlund fällst!«
 »Und was mach ich, wenn ich in den Höllenschlund falle?«
 »Dann machst du gar nichts mehr!«
 »Dann ist ja gut. Dann werde ich eben nicht in den Höllenschlund fallen. Sonst noch was?«
 »Den Rest wirst du selber merken.«

Das ist der Dialog zwischen einem Vater, der seiner Tochter alles zutraut, und einer Tochter, die sich alles zutraut – und ganz nebenbei ein Erziehungsratgeber in einem Absatz. Dass der gleiche Vater dann doch nicht damit umgehen kann, dass Ronja tut, was sie für richtig hält, steht auf einem anderen Blatt; am Ende ist er es, der am meisten aus dieser Auseinandersetzung lernt, der am Konflikt mit seiner Tochter wächst. Fast wie im richtigen Leben.

Mutter Lovis hingegen behält zwar äußerlich die Ruhe, aber ihr Besuch in Ronjas und Birks Höhle, als der Herbst sich langsam nähert, beweist vor allem: Sie hatte immer alles im Blick und hat ihre Ronja dennoch machen lassen. Dies ist die vielleicht erwachsenste Form von Elternschaft, die man im Kinderkino finden kann.²



² Sicherlich ist dies einer der Gründe, vielleicht sogar *der* Grund, warum gerade diese Astrid-Lindgren-Verfilmung so bekannt und vielgeliebt ist.

Und genauso erwachsen ist dieser Kinderfilm: nicht verquast, nicht verdruckst, nicht verschämt. Er setzt die Natur, magisch angehaucht, groß und grandios inszeniert, oft ins Zentrum, da sind die Menschen nur Beiwerk. In dieser weiten Welt können die Kinder wirklich noch flügge werden. Und wer möchte nicht Kinder haben, so stark und frech und selbstbewusst wie Ronja, die Räubertochter?



Ronja Räubertochter (Originaltitel: Ronja Rövardotter).

Schweden, Norwegen 1984. Filmlänge: 126 Min.

Regie: Tage Danielsson. Drehbuch: Astrid Lindgren.

Schauspieler_innen: Hanna Zetterberg, Dan Håfström, Börje Ahlstedt, Lena Nyman, Per Oscarsson.

FSK 6. Altersempfehlung: ab 8 Jahre.

Weitere Infos und Bezugsquellen: 33fil.me/ronja.